

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 1

Artikel: Konstantinopolitanisches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432780>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und wieder ging ein Flöten an
Ringsum im ganzen Land
Und Verse gab's aus Margipan:
„Ei guckt doch, wie scharmant,
Wie reizend von dem neuen Jahr,
Daß zur gewohnten Frist
So pünktlich wie es immer war,
Es neu erschienen ist!“

„Das alte Jahr, — du lieber Gott! —
Ist glücklich nun vorbei!
Es ging den Erdenjammertrott
Im Alltagsenerlei.
Im neuen — hui! — pulst and'res Blut,
Die Taille elegant,
Das alte war ein Thunichtgut,
Ein tölpelhafter Fant!“

„Das neue Jahr wird besser sein
Als alle frühern, — trau'n!
Vor seinem Blick stieh'n Noth und Pein,
Rings lachen Flur und Au'n!
Das neue Jahr, Gevatter, seht,
Ist von besonderm Teig,
Das beste kommt ja immer spät,
Jetzt winkt der „grüne Zweig“!“

So käseblätzelt sich's gar schön,
Man freut darob sich bas.
Zum Zephyrfäuseln wird der Föhn,
Zum „Sturm im Wasserglas“.
Wohl fragt sich mancher heimlich bang:
Das neue Jahr, was bringt's?
Dein Weh — — Sylvester-Glockenton
Im Jubelchor verchlingt's.

„Wer, schöne Maske, bist du? — Steh!“
Rufst du zum neuen Jahr:
„Ein Trug-Phantom mit Noth und Weh
Und allen Mitleids bar?
Ist Lüge deiner Wangen Noth
Und Heuchelei dein Gang?
Virgst du die Pest, den Krieg, den Tod?
Der Völker Untergang?“

„So sprich!“ — Die Sphinx bleibt schweigend
Zwei Augen sprüh'n dich an. [stehn,
Wie Geisterhauch will's dich umwehn,
Frei liegt die Zukunftsbahn:
Jahrhundertschuß streut seine Gluth
Hin über Land und Meer,
Dann Völker-Ebbe, — Völker-Fluth
Endlos im Wiederkehr! A. B.



S wird mir zu rund und zu bunt, sagt man nicht
vergebens, denn das kommt eben von der euro-
päischen Rundschau, die dormalen einem Konzert-
bericht gleicht, der von Verschnupfung der Flöten
und Rheumatismen der ersten Geiger zu melden
hat. Das Herz der Welt, Paris, leidet überhaupt
an einer Herzkrankheit, der cornelischen, die mit
artionischen Complicationen verbunden ist, was zu
bösen Krämpfen führt, die man boshafter Weise
als Lachkrämpfe auffaßt.

Eine weitere Krankheit, die man dem letzten Napoleoniden zu
Ehren Eulismus nennen könnte, hat fast alle Nationen ergriffen,
denn alles geht auf Menschenjagd, im Namen des Christenthums,
des Elfenbeins und der Schnapsbrennereien. Aber die Italiener
habens erfahren müssen, daß es manchmal auch leß geht, und ihre
Musikanten mußten kürzlich eine Miserere blasen. Hingegen hat
Crispi versprochen, daß es in wenigen Wochen wieder fidel vorwärts
gehen wird; man hat nicht umsonst die nach Massauah abgegangenen
Alpini an ein kühles Bergklima gewöhnt, damit sie es nun in
Abessinien besser aushalten können. Auch die Engländer wollen
eine Niederlage ihrer Albertchen am Orinocco errichten, es ist ihnen
weniger um das Gold als um die Beobachtung der Papageien und
Brüllaffen zu thun.

Den gerechten Hammerstein
Spinnt man in die Kammer ein;
Heftig wird der Hammer sehn.
Andern aber thut es wohl,
Die da singen höhnisch hohl:
„Hammer — hammer dich e mol!“

Konstantinopolitanisches.

Dem wegen häufigen Wohnungswechsels der Polizei auffällig gewordenen
Saïd-Pascha haben letzter Tage sämtliche in Konstantinopel ansässigen Bot-
schafter einen Beileidsbesuch abgestattet. Saïd-Pascha soll nachher ausgerufen
haben: „Die Botschafter hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“

Von der Börse.

Ein Prozent: Gottes Lohn!
Zwei Prozent: Bleib' weit davon!
Drei Prozent: Ist knapp zu nennen.
Vier Prozent: Die Leute rennen.
Fünf Prozent: Jud und Christ
Glücklich wie im Himmel ist.

Anfrage.

Wie ist es eigentlich: sind Armentier und Cirkassier ein und dasselbe Volk,
oder giebt es ein Volk, das aus der Verschmelzung Beider entstanden ist und sich
Armentkassier nennt, oder wäre es nicht richtig, die Armentier, welche sich jetzt
bankerott erklären, mit dem letzteren Namen zu bezeichnen. Ein Börslaner.

Rundschau.

In Frankreich hat man Helgeln publizirt, wo sich das repu-
blikanische Volk daran ergötzen sollte, zu schauen, wie die neuge-
borene Kaiserstochter Muttermilch trinkt. Ganz wie bei andern
Leuten und doch so ganz anders. Europa's Geschichte gleicht einem
Abreißkalender; das müssen sich auch die deutschen Minister merken,
die nun bei ihrem Amtsantritt immer gleich ein Retourbillet er-
werben müssen. Die Firma „Flech & Fromm“ hat in Berlin eini-
ge Unannehmlichkeiten erlebt; aber Unkraut verdirbt nicht und das
Zeitungspapier wird aus Lumpen fabrizirt; an der Kreuzzeitung
hat sogar ein Lump dran mitredigirt, aber ein vornehmer. Das
Süßeste in Deutschland, wollen sie nun auch noch höher besteuern,
es ist erschrecklich.

In der Türkei regiert immer noch Sultan Schendrian, der
dreißundzwanzigste. Es war ein hübsches, aber etwas kostspieliges
Unternehmen der herzeimigen Großmächte, daß sie dem Großtürken
nun auf ihre Kosten die Flottenmanöver vor den Fenstern des Serails
zum Besten geben, weil der kaulpelz sich letztes Jahr nicht die
Mühe genommen, nach Kiel zu reisen, wo alles so schön beieinander
war. Champagner hätte er ja auch als Muselman trinken dürfen,
da er ja vor Gott und der Welt als kranker Mann gilt und
seit dem Krimkrieg das Grimmen hat und in den letzten
Jügen liegt.

Ein freundlicher Leser schreibt folgendes Gedichtchen:

An den „Nebelpalter“.

Willkommen auch im neuen Jahr, mein lieber „Nebelpalter“.
Nimm stets an Abonnenten zu, an Weisheit wie an Alter.
Du bist für mich, wenn ich verstimmt, der Tröster jede Woche;
Und gießst Frohsinn mir in's Herz, wenn Aerger ich verfoche.
Du sollst auch künftig mit Humor die Grillen mir vertreiben;
Gib mir die Hand, wir wollen auch in Zukunft Freunde bleiben.
Das Nebelpalterpersonal birgt Hellige im Schooße
Und in der frommen Rathsherrin noch eine Tugendrose.
Fehlt's Jemand an Religion, an wen soll er sich wenden?
Der Stanis und der Ladislaus sind es, die solche spenden.
Und bringen's Beide nicht zustand, so steht zu jeder Stunde
Die gute Köchin Eissenbeth zu Dritt im Tugendbunde.
Herr Gschellin weiß, daß ich auch gern Philosophie genieße,
Darum gibt er mir Unterricht darin nebst einer Priße.
Kann ich in Politik etwas nicht gleich rausspintistren,
Thut Schreier Düsteler es mir mit Freuden expliziren.
Die Jungfer Pampertuta lebt und lebt und lebt noch immer
Und hofft zu kriegen einen Mann wie alle Frauenzimmer. —
Der Chueri und die Räge! sind dann auch noch da, beim Hagel!
Und treffen oft mit ihrem Wig hübsch auf den Kopf den Nagel.
Kurzum — die ganze Klerisei soll's nur so weiter machen,
Und bringen, wer da traurig ist, stets zu gesundem Lachen!

Der gescholtene Sultan
Speit verdrießlich das Pult an;
Seine Feinde, die sich verdoppeln
Wird er leicht verkonstantinopeln.
Was kann ihn scheeren das Demonstrier'n?
Viel kurzweiliger ist Massakrier'n!